

Kg. 9a/10, 26

RÉGÉSZETI DOLGOZATOK

AZ EÖTVÖS LÓRÁND TUDOMÁNYEGYETEM
RÉGÉSZETI INTÉZETÉBŐL

2.

DISSERTATIONES ARCHAEOLOGICÆ

EX INSTITUTO ARCHAEOLOGICO
UNIVERSITATIS DE ROLANDO EÖTVÖS NOMINATÆ

BUDAPEST, 1960.

Ma-
ának
fo-
sse
loo.
sz-

sz.
el.
zt-
lig

or-
ib-
a

ra-
is
zad
van
ját
na-
en-
ri-

ü-
es
ek
vü
b-
öt
or
nd

/ Erscheint in Acta Arch. Hung. 1961. /

A. SÓS: Über die Bevölkerung Transdanubiens im 9. Jahrhundert und die Frage der Frankenherrschaft im Spiegel neuerer Ausgrabungen. S.: 209; Taf.: 96.

In der Einführung fasst Verf. die Fragen des historischen Bildes Transdanubiens im 9. Jhd. und die sich aus den Forschungen ergebenden Resultate zusammen.

Verf. wurde mit der

Verf. wurde mit der Aufarbeitung der Ausgrabungen G. FEHÉRS in Zalavár betraut. Zu erst befasst sie sich mit dem Schauplatz der Ausgrabungen, dann mit den Fragen der Perioden. Nach der Klärung dieser Fragen bespricht sie die Reste der Baudenkmäler und die Beigaben der Leichenbestattungen getrennt von einander.

Zalavár lag - wie es sich feststellen liess - auf einer der zahlreichen Inseln, die sich aus dem Moorland, das rings um die verzweigten Flussarme der Zala lag, erhob. Nur auf zwei dieser Inseln fanden bis jetzt Ausgrabungen statt: auf dem Gebiet der Burg von Zalavár und einer anderen, in der Nähe liegenden Insel. /Die Basilika von Récéskút/. Man grub an drei verschiedenen Stellen der Burginsel und die Schichten zeigten deutlich die Denkmäler von drei Perioden u. zw: die Zeit des 9. Jhdts, die der Árpáden und des 15-17 Jhdts. Verf. wählt nach wohldurchdachtem Studium der Schichtenzeichnungen jene Funde, die dem 9. Jhd angehören und datiert dementsprechend die früheren Mauernreste. Dem 9. Jhdt angehörende Baudenkmäler fanden sich an zwei Stellen der Burg, u zw im Durchschnitt der Burgmauer und auf dem Gebiet der eigentlichen inneren Burg. Bis jetzt wurden 32 m der frühzeitlichen Burgmauer, die an Pfahlbauten gemahnt, freigelegt und es gelang die Umstände, die sich auf den Umbau im 11. Jhd. beziehen, zu klären. Die Burgmauer bestand aus einer Doppelreihe von Pfählen mit einer Wand aus Weidenrutengeflecht. Der Zwischenraum zwischen den beiden Pfahlmauern war mit gestampfter Erde ausgefüllt. In der aus dem 9. Jhd stammenden Schichte war man noch nicht auf Spuren von

Steinbauten gestossen. Da aber die Gräber des Friedhofes dieser Zeit immer näher neben einander zu liegen kamen, kann man folgern, dass die dazugehörige, aus Stein erbaute Kirche westlich von den erschlossenen Gebieten zu suchen ist.

Die dem 9. Jhd. angehörenden Gräber lassen sich auf zwei Gruppen aufteilen: in Gräber mit oder ohne Holzsarg. Die Holzsärge weisen vier verschiedene Formen auf. Verf. bespricht eingehend das Brauchtum der beiden Bestattungssitten, die Grabbeigaben und verfolgt ihre Parallelen. Besondere Aufmerksamkeit schenkt sie jenen Gräbern, die G. FÉHÉR für Grabstätten fränkischer Krieger hält. Die erzielten Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Bestattungen, denen ein mongolischer Einschlag nicht abzusprechen ist, mit der slawischen Ethnikum der Pribina-Kocel - Zeit in Beziehung stehen.

Unter den Funden, die im Verlauf der Ausgrabungen zutage kamen, müssen wir dem Pflugeisen das unbestreitbar aus der Schichte des 9. Jhdts zum Vorschein kam, besondere Beachtung schenken; handelt es sich doch um das Zeugnis, dass der Ackerbau bereits mit dem Pflug betrieben wurde.

Ausser der spätrömischen Festung von Fenépuszta wurden auch 76 Gräber eines Friedhofes erforscht. Nach der eingehenden Beschreibung der Gräber erfolgt ihre Datierung vorwiegend auf Grund der dort gefundenen Schmuckbeigaben. Der Friedhof wurde von der zweiten Hälfte des 9. Jhdts an während des ganzen 10. Jhdts belegt. Die Funde sind in erster Linie dem slawischen Denkschatz westlicher Gebiete verwandt. - Nach der Datierung folgt ein tiefgreifendes Studium der Keramik. Besonders den bis dahin für fränkische Ware gehaltenen Gefässen schenkt Verf. mit Einbeziehung reichen Vergleichmaterials eingehende Aufmerksamkeit. Sie gelangt zu dem Resultat, dass diese Form das Ergebnis einheimischer Entwicklung ist, bei der spätrömische Traditionen nachweisbar sind. Die Werkstatt, in der diese Gefässe hergestellt wurden, mag eben in Fenépuszta gewesen sein, von wo sie dann nach Zalavár gelangten.

In der Frage der Bevölkerung Transdanubiens im 9. Jhd. und der fränkischen Herrschaft stimmen die anthropologischen Untersuchungen mit den archäologischen überein /J. NEMESKÉRI/. Die Bevölk

rung, derend Gräber in Zalavár und in Fenékpuszta erschlossen wurden, waren Slawen, u.zw. westliche Slawen. Dieses Volk liess sich annehmbar nach dem Sturz der Awarenherrschaft in Fenékpuszta und Zalavár nieder, zu Beginn des 9. Jhdts. Seine Kultur ist gewissermassen gemischt: neben einigen Elementen der Köttlach-Kultur bilden die Kulturelemente des mährischen Reiches den Grund, dem sich noch awarische und spätrömische heimischen. Es sei bemerkt, dass später, zur Zeit der Pribina-Kocelchristentum die Bevölkerung zum Heidentum zurückkehrt und siene Toten wieder nach heidnischen Sitten bestattet. Kennzeichnend für die ganze Kultur ist das Vorherrschen des Slawentums, neben dem den bayrischen Kolonisten und den awarischen Volksresten nur eine untergeordnete Rolle zukommt.